

# Das Geisteskind im Seelenschoß

Die »Mystische Geburt« von Botticelli

CHRISTOPH HUECK / ADELHART LOGE

Das links wiedergegebene Bild Botticellis zeigt schon auf den ersten Blick, dass es sich um mehr als eine historisierende Darstellung der ersten Weihnacht handelt. Der Titel fordert dazu auf, das Bild als ein mystisches Geschehen, das man selbst erleben kann, zu enträtseln. Ob er vom Maler selbst stammt, ist leider nicht bekannt.

Wir sehen eine vierstufige Komposition. Im Zentrum die Heilige Familie mit den Königen (links) und Hirten (rechts), die je von einem Engel auf das Wunder des Kindes gewiesen werden. Das Dach des Stalles teilt das Bild in eine obere, geistige, und eine untere, physisch-irdische Welt. Darauf drei Engel in den Farben von Glaube (weiß), Liebe (rot) und Hoffnung (grün), die gemeinsam ein Buch, wohl die hl. Schrift, halten. Die Wolken öffnen sich zu einer kreisförmigen Aureole, in der von oben das goldene Licht des Geistes erscheint, umsäumt von einem Reigen von 12 Engelwesen. Unten vor dem Stall sehen wir die drei Engel vom Dach noch einmal, jeweils einen (denselben?) Menschen umarmend. Links und rechts verkriechen sich die Teufel in den Felsspalten.

Das Bild ist geometrisch durchkomponiert (Abb. rechts). Das Dach des Stalles lässt sich zu einem gleichseitigen Dreieck verlängern, dem Bild der göttlichen Trinität; darunter, das Irdische symbolisierend, ein Quadrat. Zwei sich überlappende Kreise zeigen die Durchdringung der irdischen mit der geistigen Welt im mystischen Geburtsgeschehen. Der obere Kreis reicht gerade bis unter das Jesuskind hinab, der untere gerade bis über die Engel Glaube, Liebe und Hoffnung hinauf. Im Zentrum des oberen Kreises liegt die hl. Schrift, im Zentrum des unteren die Hand des Knaben – Gottes Wort ist als segnendes und heilendes Handeln in die irdische Welt eingetreten. Linien, die den un-

teren Bildteil mit der Aureole verbinden, kreuzen sich im Buch: Die Vermittlung von oberer und unterer Welt erfolgt durch das Wort.

Die Figuren der Maria und des Kindes sind, ihrer Bedeutung entsprechend, am größten dargestellt. Maria wendet sich nach unten dem Kinde zu, das Kind nach oben zu seiner Mutter. Maria, so die mystische Interpretation, stellt die



menschliche Seele dar, in der die Geistgeburt jungfräulich, also nicht durch ein Äußeres befruchtet, stattfinden kann. »Kein Äußeres hat Zugang zu jenem Teile der menschlichen Seele, der hiermit ins Auge gefasst ist«, heißt es bei Rudolf Steiner.<sup>1</sup> Die Stirn der Maria – der Ort

höchster, klarster Bewusstheit – befindet sich im Zentrum der überlappenden Kreise, exakt in der Mitte der gesamten Komposition. Das Bild Botticellis entstand zur selben Zeit, als Albrecht Dürer sein berühmtes, frontales Selbstbildnis malte. Es ist die Bewusstseinsseele, in der (und in deren neu angebrochenem Zeitalter) das Geisteskind, das Ich, mystisch geboren wird.

Das Kind liegt unten und blickt nach oben. Rudolf Steiner schreibt: »In der Bewusstseinsseele enthüllt sich erst die wirkliche Natur des ›Ich‹. [...] Daher kann dieses ›Ich‹ durch die Bewusstseinsseele auch nicht anders als durch eine gewisse innere Tätigkeit wahrgenommen werden. [...] Das Ich muss durch innere Tätigkeit seine Wesenheit aus den eigenen Tiefen erst heraufholen, um ein Bewusstsein davon zu haben.«<sup>2</sup> Die Willenstätigkeit, durch die sich das Ich selbst entdecken und erwecken kann, steigt aus dem unteren Menschen, dem Stoffwechsel- und Gliedmaßenbereich auf. Das Ich inkarniert sich bis in diesen Bereich hinein, es vergeistigt ihn. Ochs und Esel können als dessen Symbolisierungen verstanden werden.

Die Geistgeburt ist ein rein innerlicher Prozess, an dem keine äußeren Sinneswahrnehmungen oder Erinnerungen beteiligt sind. Josef, der Zimmermann, der den Leib und seine Verbindung zur äußeren Welt repräsentiert, schläft.

Im Geist des Betrachters können die dargestellten Geschehnisse lebendig werden. So kann geschehen, worauf schon Angelus Silesius hingewiesen hat: »Wär' Christus tausendmal zu Bethlehem geboren, doch nicht in dir, du bliebst noch ewiglich verloren.«

Die drei von Engeln umarmten Gestalten im Vordergrund geben Rätsel auf. Die wehenden Schriftbänder verkünden (nach Rehm<sup>3</sup>) die Weihnachtsbotschaft: »Gloria in excelsis Deo / et in terra pax / hominibus bonae voluntatis.« (Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind.) Stehen die drei menschlichen Gestalten für die drei Seelenfähigkeiten des Denkens, Fühlens und Wollens? Ist es doch eine Sache des Denkens, sich nach oben zu wenden und Gott Ehre zu erweisen, eine solche des Fühlens, den Frieden auf Erden zu stiften, und des guten Willens, Voraus-

setzung und Wirkgrund dafür zu sein. Sind es die drei Tugenden der Hoffnung, des Glaubens und der Liebe, die dem Menschen, wenn er sich von ihnen »umarmen« lässt, diese Verwandlung seiner Seelenfähigkeiten ermöglichen?

In dem vierstufigen Aufbau des Bildes kann man die vier Wesensschichten des Menschen wiederfinden. Oben die eine geistige Lichtwelt, zwölfmal gegliedert, auf dem Dach die Dreiheit seelischer Tugenden, unter dem Dach das im Ätherischen sich ereignende Geburts- und Inkarnationsgeschehen und im Vordergrund die durch Berührung mit dem Seelisch-Geistigen verwandelte physische Welt.<sup>4</sup>

Ein bestimmtes Motiv des Bildes findet sich ziemlich unauffällig im Hintergrund. Der Stall öffnet sich in seiner Mitte in das Innere einer Grotte, in die von hinten über eine zweite Öffnung schwaches Licht fällt. Die auch von dort erleuchtete Grotte ist ein malerischer Kunstgriff, um dem Betrachter ihr gesamtes Inneres zu zeigen: Sie ist leer...

Leer aber nur in Bezug auf irgend etwas Dingliches. Sie ist die Hülle, in der das Licht aus der über dem Geschehen schwebenden riesigen goldenen Aureole aufgefangen wird, in welcher die Engel leben. So entsteht im Innern der Erde ein Lichtkern. Der Betrachter sieht ihn zunächst nur schwach, wie von ferne. Es führt aber ein Weg aus dem Bildvordergrund zu ihm hin, auf dem man der Heiligen Familie, den Königen und Hirten begegnen kann – hin zu einer Leere, die nichts anderes ist als Licht.

Das kann heute geschehen, wie uns Angelus Silesius andeutet. Zu diesem Ereignis gehört die Armut, die Bedürfnislosigkeit, man könnte sagen: die Unbeschwertheit, die das Bild von Botticelli ausstrahlt.

1 Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss* (GA 13), Dornach 1962, S. 66.

2 A.a.O., S. 69.

3 Ulrich Rehm: *Visionär in den Wirren Italiens. Die Londoner Anbetung des Kindes von Sandro Botticelli und seine späten Jahre*, in: *Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz*, Nr. 52, 2008, S. 25-52.

4 Siehe auch Georg Kühlewind: *Weihnachten: Die drei Geburten des Menschen*, Stuttgart 2010